

Erfahrungsbericht Bergen Wintersemester 2019/2020

Vorbereitung und Organisation in Deutschland

Für mich stand schon sehr früh in meinem Studium fest, dass ich bereits im Bachelor ein Semester im Ausland verbringen will, um eine andere Kultur kennenzulernen und mein Englisch zu verbessern. Das fünfte Semester ist meiner Meinung nach günstig, da man bereits genug Kenntnisse besitzt, um auch Masterkurse zu hören, aber noch keine Bachelorarbeit schreibt.

Da ich nur in Englisch ausreichende Sprachkenntnisse besitze, kamen für mich nur Universitäten mit englischsprachigen Vorlesungen in Frage. Dies schränkte die Auswahl deutlich ein. Aufgrund der Natur und der Kultur entschied ich mich für Skandinavien und bewarb mich für verschiedene Universitäten. Dies ist ein großer Vorteil eines Auslandssemesters mit Erasmus: Die Bewerbung bestand nur aus einem kurzem formlosen Motivationsschreiben. Meine Fakultät nominierte mich dann für einen Platz an der Universität in Bergen. Auch die weitere Organisation war sehr einfach: Ich wurde daraufhin von der Universität in Bergen kontaktiert und mit allen notwendigen Dokumenten und Informationen versorgt. Dadurch habe ich insgesamt sehr wenig Zeit, zu mindestens deutlich weniger als erwartet, mit der Organisation verbracht.

Da das Semester in Norwegen bereits Mitte August beginnt, musste ich meine Klausuren zum Teil durch mündliche Prüfungen ersetzen lassen und nach vorne verschieben, was zum Glück problemlos ging.

Wohnung

Als Austauschstudent bekommt man von dem Studentenwerk in Bergen die Möglichkeit, eine Wohnung im Studentenwohnheim zu mieten. Da eine Wohnungssuche von Deutschland aus recht schwierig ist und die meisten Wohnungen auf dem freien Markt in Bergen deutlich teurer sind, ist dies sehr praktisch. Hierbei kann man zwar Wohnungswünsche angeben, diese können aber nicht immer erfüllt werden. Sollten zu viele Studenten einen Platz im Wohnheim benötigen, kann es auch passieren, dass man sich ein Zimmer teilen muss. Ich hatte zum Glück ein eigenes Zimmer und Bad, teilte mir aber die Küche mit acht anderen Studenten. Mein Zimmer war mit 14 Quadratmetern zwar nicht groß, aber für meine Bedürfnisse absolut ausreichend.

Die Küche war modern und in gutem Zustand. Zudem gab es eine abgetrennte Sofaecke mit schöner Sicht auf Bergen. (Ich wohnte in der 17. Etage.) Die zu erwartenden Probleme von gemeinschaftlich genutzten Küchen traten natürlich auf. Aufgrund meines höheren Anspruches an Sauberkeit und Ordnung als bei den meisten anderen habe ich, denke ich überdurchschnittlich viel Zeit mit Saubermachen der Küche verbracht. Man sollte probieren, einen Plan für die Verteilung der Aufgaben mit den anderen auszumachen; bei uns funktionierte dies recht gut. Trotzdem hatte ich ein gutes Verhältnis zu den meisten anderen aus der Küchengemeinschaft; mit einigen habe ich des öfteren zusammen gekocht oder einfach so Zeit verbracht.

Es gibt mehrere Wohnheime in Bergen, das mit Abstand größte, und auch das, welches den meisten internationalen Studenten zugewiesen wird, ist allerdings Fantoft. Die Gebäude sind zwar bis auf ein kleines optisch nicht sonderlich schön, allerdings gut ausgestattet und unterhalten. Aufgrund der vielen verschiedenen Nationalitäten ist auch die Atmosphäre meiner Meinung nach sehr angenehm. An den Wochenenden gibt es zahlreiche Partys in den Gemeinschaftsküchen, auf welchen ich viele internationale Studenten kennengelernt habe. Da Alkohol in Norwegen teuer ist, ist es nicht unüblich, dass jeder seine eigenen Getränke mitbringt. Zu mindestens in meinem Freundeskreis in Bergen führte dies auch zu einem sehr geringen Alkoholkonsum, was ich sehr angenehm fand. Trotzdem sollte man sich darauf einstellen, dass es auch bis spät in die Nacht noch

laut sein kann.

Fantoft liegt direkt an einer Straßenbahnhaltestelle, so dass man in 20 Minuten im Stadtzentrum oder der Universität ist; mit dem Fahrrad braucht man ähnlich lange.

Finanzielles

Man sollte sich darauf einstellen, dass Norwegen teurer als Deutschland ist. Die Miete im Wohnheim ist mit rund 400 Euro akzeptabel, auf dem freien Markt muss man allerdings mit mehr rechnen. Lebensmittel sind meiner Schätzung nach in etwa anderthalb mal so teuer wie in Deutschland. Fisch ist allerdings zum Teil sehr billig; In Bergen habe ich deutlich mehr Fisch als Fleisch gegessen. Restaurants und auch die Unimensa sind teuer. Von der Unimensa gibt es allerdings eine "Kaffee und Tee -flatrate" in allen Mensen für 300 Kronen pro Semester, was sich sehr schnell lohnen kann.

Das Studentenwerk in Fantoft verkauft zu Beginn des Semesters Möbel, Lampen, Küchenutensilien etc., welche ehemalige Mieter gespendet haben. Ist man früh genug bei dem Verkauf, kann man sich sehr günstig mit den entsprechenden Dingen versorgen.

Sucht man sonstige Secondhand-Artikel, ist die Website finn.no zu empfehlen. Über finn.no habe ich mir ein Mountainbike gekauft und am Ende auch wieder verkauft.

Ansonsten gibt es eine kostenfreie Busverbindung vom Stadtzentrum zum Ikea.

Man bezahlt in Norwegen nahezu ausschließlich mit der Kreditkarte, sogar an Süßigkeitenautomaten. Daher sollte man sich vorher über die entsprechenden Konditionen seiner Bank informieren.

Die Auslandsförderung von Erasmus gleicht die höheren Lebenshaltungskosten im Vergleich zu Deutschland allerdings weitgehend aus.

Universität

Ein bis zwei Monate vor Semesterbeginn bewirbt man sich für bis zu vier Vorlesungen aus dem Vorlesungsverzeichnis. Die Auswahl an Vorlesungen in Englisch ist mit jeweils rund 15 Mathematik- oder Physik -Vorlesungen nicht überragend, aber meiner Meinung nach ausreichend. Ich besuchte die Vorlesungen Fluid Dynamics, Partiel Differential Equations, Statistical Physics and Thermodynamics sowie Solid State Physics. Bis auf Fluid Dynamics hätte ich auch in Deutschland vergleichbare Vorlesungen besucht. Die Informationen und Termine dazu erhält man hinreichend lange im Voraus. Was Mathematik - und Physikvorlesungen betrifft, ist mir nicht bekannt, dass jemand nicht seine Wunschvorlesungen bekommen hätte. Andere Studenten haben auch in Bergen noch relativ problemlos ihre Vorlesungen gewechselt.

Die Einführungswochen der Fachschaften für internationale Studenten sind sehr zu empfehlen; man lernt die Uni sowie die Stadt kennen und kann bereits erste Kontakte, insbesondere auch zu erfahreneren Norwegern, knüpfen.

Im Vergleich zu Deutschland war die Zahl der Studenten mit zehn bis zwanzig pro Vorlesung deutlich niedriger. Dies führte zu einer deutlich persönlicheren Atmosphäre; so kannten die Dozenten nach einiger Zeit die meisten Namen und es war üblich während oder nach den Vorlesungen mit dem Dozenten zu diskutieren. Dies wurde auch durch den lockeren Kleidungsstil und das zum Teil sehr niedrige Alter der Dozenten begünstigt. Diese Atmosphäre fand ich deutlich angenehmer als die Frontalvorlesungen mit zum Teil mehreren hundert Studenten, wie es häufig in Deutschland der Fall ist.

Fachlich sollte man allerdings nicht zu viel erwarten. Obwohl ich Mastervorlesungen hörte, waren diese einfacher zu folgen als die Vorlesungen, welche ich zuvor in Deutschland besucht hatte. Die Dozenten gaben ein bis zwei Bücher an und folgten diesen weitestgehend. Es gibt keine wöchentlichen Abgaben von Übungszetteln, sondern nur zwei bis drei pro Semester. Der Arbeitsaufwand war daher nicht sehr groß. Dies war allerdings auch gut so, da ich an denn Wochenenden nur selten dazu kam, mich mit der Uni zu beschäftigen.

Die Klausuren wurden am Ende des Semesters mit anderen Vorlesungen zusammen in einer Turnhalle auf dreifachem Durchschlagpapier geschrieben. Ich hatte auch zwei mündliche Prüfungen, in diesen war allerdings der Typ der Fragen vorher sehr genau bekannt, so dass diese einfach waren.

Neben den Fachvorlesungen habe ich einen Norwegisch-Sprachkurs besucht, welchen ich sehr gut fand. Mit Deutsch und Englischkenntnissen ist Norwegisch verhältnismäßig leicht zu erlernen, da viele Wörter und grammatikalische Strukturen sehr ähnlich sind. So kann man auch mit zwei Doppelstunden pro Woche am Ende des Semesters grundlegende Gespräche führen. Englisch ist allerdings im Alltag vollständig ausreichend.

Die Gebäude der Uni waren zwar zum Teil schon älter, aber in gutem Zustand und technisch gut ausgestattet. Es gibt auch viele mit Trennwänden begrenzte Sitzbereiche zum Lernen sowie kleine Gruppenräume. Hier habe ich häufig mit anderen zusammen gelernt.

Die Universität in Bergen nimmt sehr viele Austauschstudenten auf. In den Mastervorlesungen sind daher zum Teil genauso viele Austausch- wie Norwegische Studenten. Daher muss man darauf achten, auch mit Norwegern in Kontakt zu kommen. Da ich nicht in Sportgruppen oder anderen Klubs aktiv war, hatte ich nur norwegische Freunde aus meinen Vorlesungen. Insgesamt war mein Kontakt zu Norwegern und zur norwegischen Kultur daher nicht so intensiv, wie ich es mir erhofft hätte. Dafür habe ich in Fantoft viel von anderen Nationalitäten gelernt. Andere Studenten, welche in ihren internationalen Gruppen geblieben sind, waren am Ende des Aufenthalts enttäuscht, dass sie keinen einzigen Norweger näher kennengelernt haben. Im Sommersemester sollen angeblich weniger internationale Studenten in Bergen sein, so dass dieses Problem dann weniger stark auftreten sollte.

Freizeit

Meine Wochenenden habe ich zum Großteil mit Wandern verbracht. Es gibt sehr viele wanderbegeisterte Norweger und auch viele internationale Studenten waren häufig wandern. Daher fand man leicht Wandergruppen. Des Weiteren ist die Gegend um Bergen sehr gut für Eintagestouren geeignet, da Bergen von drei Seiten von Bergen mit bis zu 650 müNN begrenzt ist. Die Studentenorganisation BSIfriluft bietet zudem sehr günstige organisierte Wochenendtouren ins Umland an.

Man darf sich allerdings nicht zu sehr von Regen abschrecken lassen, bekanntermaßen regnet es in Bergen viel und häufig. Kleinere Wanderwege sind daher auch häufig sehr matschig. Bei nicht zu schlechtem Wetter (nur kurze Perioden leichten Regens und kein Sturm) sind die Berge um Bergen sehr belebt. Wir waren häufig von kleinen Kindern überrascht, welche für ihr Alter sehr schnell und trittsicher unterwegs waren. Auch lustig waren kleine, aber sehr berggängige Hunde.

Von Fantoft aus ist man auch recht schnell am Fuß des nächsten Hügelzuges, in welchem ich häufig joggen war. Die Fitnesszentren des Studentenwerks, eines davon direkt in Fantoft, sind mit 120 Euro pro Semester recht günstig, aber trotzdem sehr modern.

Mit vier Vorlesungen und Sprachkurs musste ich dann unter Woche doch etwas für die Uni machen, und habe daher neben meinem eigenen Fitnessstraining an keiner organisierten Freizeitaktivität teilgenommen.

Über die Uni hat man die Möglichkeit, sehr günstige Karten für bestimmte, zumeist klassische, Konzerte zu erhalten.

Fazit

Insgesamt war mein Semester in Bergen sehr schön und für meine persönliche Entwicklung gewinnbringend. Die Organisation ist sehr unkompliziert und die Uni gut auf internationale Studenten vorbereitet. Allerdings war es schwieriger als erwartet, mit Norwegern in Kontakt zu kommen. Daher kann ich ein Auslandssemester in Bergen für alle, die mit wenig Aufwand ins Ausland gehen wollen, nur empfehlen.